№ 33. Allgemeiner 1850.

Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch den 24. April

Achtundvierzigster Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die Spalten-Zeile oder deren Raum nur mit 9 Pf. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Bekanntmachung.

Es soll die Leistung der nöthigen Fuhren zu städtischen Haushaltungszwecken in und außerhalb der Stadt, dem Mindestfordernden in Akkord gegeben werden. Am 16. Mai c. steht hiezu Nachmittags 4 Uhr Termin im Rathhause an, und werden Bietungslustige eingeladen.

Ratibor den 22. April 1850.

Der Magistrat.

Die preußische Staatsverwaltung und die Pflichten der Beamten.

Der preußische Minister des Innern hat ein Schreiben an die Regierungspräsidenten erlassen, worin er die gegenwärtige Aufgabe der Staatsverwaltung und die daraus hervorgehenden Obliegenheiten der Beamten aller Klassen mit Klarheit und Nachdruck bezeichnet. „Nach der tiefen Erschütterung," sagt er im Eingange, „welche der preußische Staat in dem Jahre **1848** erlitten hat, ist es gelungen, durch den Abschluß der Verfassung den Grund eines geordneten Rechtszustandes zu legen. Eine Reihe neuer organischer Gesetze, welche der Uebereinstimmung der Staatsgewalt ihre Entstehung verdankt, hat den Zweck, die in der Verfassung enthaltenen Principien in Wirksamkeit zu setzen. Die Aufgabe der Verwaltung ist es, diesen Rechtszustand mit Gewissenhaftigkeit und Ernst aufrecht zu erhalten und die neuen Gesetze in dem Geiste, in welchem sie erlassen sind, in einer Weise mit Entschiedenheit in's Leben zu führen, daß dadurch die erhaltenden Elemente im Staate wahrhaft geeinigt und gekräftigt werden."

„Die Regierung," bemerkt der Minister, „hat den ernsten und festen Willen, die Verfassung in allen ihren Theilen zu voller Geltung zu bringen; es ist keineswegs ihre Absicht, die Rechte und Freiheiten des Volkes, der einzelnen Gemeinden und weitern Verbände irgend wie zu beeinträchtigen oder zu verkümmern, vielmehr will sie dieselben überall wahren und aufrecht erhalten. Aber dazu muß die Regierung selbst stark sein, und beides läßt sich nur erreichen durch den Geist der Sitte, der Zucht und der Ordnung. Ohne diesen Geist gibt es weder eine wahre Volksfreiheit, noch eine starke Regierung.

Es ist von hoher Wichtigkeit, daß dieser Geist vorzugsweise den Beamtenstand beseele. Das Publicum hat ein Recht darauf, daß die Beamten ihre Obliegenheiten mit Zuvorkommenheit, mit Pünctlichkeit und Sachkenntniß erfüllen. Zu meinem Bedauern habe ich die Wahrnehmung machen müssen, daß es in vielen Fällen an der erforderlichen Pünctlichkeit bei Bescheidung auf eingebrachte Beschwerden und Anträge gemangelt hat. Ew. . . . . ersuche ich ergebenst, auf Abstellung dieses Uebelstandes sowohl bei den Provinzialbehörden als bei den unteren Instanzen Ihr besonderes Augenmerk zu richten. Ein jeder Nachtheil, der durch eine nicht unbedingt nothwendige Verzögerung erwächst, fällt recht eigentlich der Behörde zur Last und diese muß dafür aufkommen.

Hiernächst erwarte ich von den Beamten, daß sie, ein jeder in seinem Wirkungskreise, der öffentlichen Wohlfahrt ihre Aufmerksamkeit zuwenden, und Erscheinungen und Ereignissen, welche einen nachtheiligen Einfluß auf dieselbe zu üben geeignet sind, schon im Beginn entgegentreten, dagegen dasjenige, was diese Wohlfahrt zu heben und den öffentlichen Bedürfnissen Abhülfe zu bringen geeignet ist, begünstigen und fördern. Hierbei wird ihnen die Presse, selbst die böswillige, vielfach als Fingerzeig dienen können, und ich wünsche und erwarte, daß Ew. . . . . namentlich sich fortwährend Kenntniß von dem Inhalte der in Ihrem Bezirke

erscheinenden Localblätter verschaffen, damit Sie im Stande sind, die solchergestalt zur Sprache gebrachten begründeten Klagen abzustellen, da aber, unbegründeter Tadel oder absichtliche Verdächtigung auftritt, über die wahren Absichten der Regierung aufzuklären und zu einer verständigen und patriotischen Auffassung der öffentlichen Verhältnisse hinzuleiten.

Vor allen Dingen aber und hauptsächlich müssen die Beamten von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß sie die Träger der obrigkeitlichen Gewalt sind. Sie haben diese obrigkeitliche Gewalt innerhalb ihrer amtlichen Wirksamkeit zu handhaben, nicht, weil es ihnen so gut dünkt oder wo es ihnen bequem ist, sondern überall, weil es ihre Pflicht so fordert.

Ein geordneter gesetzlicher Zustand muß überall und um jeden Preis aufrecht erhalten werden. Wo die Gerichte die Hülfe der Verwaltungsbehörden in Anspruch nehmen, muß diese schnell und pünktlich gewährt werden, und wo die Kräfte der Verwaltungsbehörden nicht ausreichen, muß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Unterstützung der Militärbehörde requirirt werden." —

„Mit besonderer Umsicht, Entschiedenheit und Kraft," heißt es weiter, „wird bei Einführung und Handhabung der neuen, auf Herstellung der Ordnung bezüglichen Gesetze zu verfahren sein. Während bei den Maaßregeln, welche die organischen Gesetze in's Leben zu führen bestimmt sind, jede unnöthige Störung und Vernichtung des Bestehenden, jedes der Tendenz dieser Gesetze widersprechende büreaukratische Nivellirungsbestreben gewissenhaft zu vermeiden ist, kommt es bei Durchführung der polizeilichen Anordnungen darauf an, daß dem hin und wieder zu erwartenden Widerstande von vornherein mit allem Ernste und Nachdruck begegnet werde. Diejenigen Beamten, welche diesen Widerstand dulden, ohne ihn im Entstehen niederzuwerfen, welche ihn wachsen und überhand nehmen lassen, tragen die Schuld der künftig nothwendig werdenden umfassenderen Repressivmaßregeln, und die Gerechtigkeit fordert, daß eine so schwere Schuld nicht ungeahndet bleibe.

Von der schwierigen welthistorischen Aufgabe des preußischen Staates fällt ein erheblicher Theil seinem Beamtenstande zu. Unsere Heeresmacht, unsere vortreffliche Wehrverfassung, unser geordneter Finanzhaushalt, die Intelligenz der preußischen Bevölkerung sind große Vorzüge, die wir vor anderen Staaten voraus haben. Aber ein Theil dieser Kräfte würde ungenutzt gebunden sein, wenn die Zuverlässigkeit, die Pflichttreue und die Tüchtigkeit der Verwaltungsbeamten des preußischen Staates nicht auch fortan eine dauernde Befriedigung und Sicherheit im Innern herzustellen vermöchte. Einen solchen Zustand herbeizuführen und zu befestigen, ist gegenwärtig schwieriger als früher. Es sind dabei zwei Gefahren zu vermeiden. Eine schlaffe und weiche Nachgiebigkeit führt nicht zu dem zu erstrebenden Ziele; andererseits aber muß auch jede büreaukratische Ueberhebung vermieden werden. Der letzteren werde ich mit derselben Entschiedenheit wie der ersteren zu begegnen wissen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß beide sich gewöhnlich in denselben Personen vereinigt finden. Es kommt darauf an, den thatsächlichen Beweis zu liefern, daß die preußische Verwaltung im Stande ist, auch in der neuen Staatsform, ohne eine dem deutschen Wesen widerstrebende Centralisation, ein kräftiges und wohlthätiges Regiment zu führen, und sich die Achtung, so wie das Vertrauen der Bevölkerung zu bewahren und zu erwerben. So eifrig auch die Feinde des preußischen Staates und jeder staatlichen Ordnung bemüht sind, die Erreichung dieses Zieles zu verhindern, so wenig bezweifle ich doch, daß es zu erreichen ist, und bei redlichem Bestreben Aller erreicht werden wird. Denn in der großen Mehrzahl der Bevölkerung ist die Treue gegen das angestammte Fürstenhaus, welches mit der Geschichte unseres Vaterlandes unzertrennbar verwachsen ist, unwandelbar begründet. Die neuen Freiheiten haben dieses Gefühl nicht geschwächt, sondern gestärkt, und das Bewußtsein, daß nur durch Ordnung, durch strenge Ordnung, diese Freiheiten zur Wahrheit werden können, und daß sie in unserer Monarchie ihre sichere Gewähr finden, tritt von allen Seiten immer lebendiger hervor."—

Wenn der preußische Beamtenstand den Erwartungen des Ministers entspricht, so wird es um die preußische Staatsverwaltung gut stehen. (Rchsnzgr.)

Anecdoten.

Der verdorbene Sparer. Der Kapellmeister Himmel war nichts weniger als ein guter Wirth; um seine Finanzen zu verbessern, erbat er sich daher einen mehrmonatlichen Urlaub, behufs einer Reise durch einen Theil Deutschlands und auch nach St. Petersburg.

Ueberall wo er hinkam, gab er Concerte; er hatte nicht allein immer eine ergiebige Einnahme, sondern fürstliche Personen beschenkten ihn noch außerdem mit goldenen, reich mit Edelsteinen besetzten Dosen, ähnlichen Uhren und Ringen.

Bei seiner Rückkehr, mehrere Meilen von Berlin, besuchte er in einer Provinzialstadt einen Bekannten, den Banquier E . . . . Er war so entblößt vom Gelde, daß er, zur Fortsetzung seiner Reise, sich von jenem ein Darlehn erbat.

Der Banquier bewilligte ihm zwar unbedenklich sein Anliegen, äußerte aber doch sein Befremden, daß er, der, wie die Zeitungen gemeldet, an vielen Orten eine so große Einnahme

gehabt und so reich beschenkt worden, schon jetzt wieder in Geldverlegenheit sei.

„Wundern Sie sich darüber nicht," erwiederte Himmel: „was sollt' ich mit all' den Dosen, Ringen und Uhren machen? — die hab' ich alle wieder verkauft. Wäre ich gestorben, so würde mir Gott gewiß mit Recht darüber Vorwürfe gemacht haben: Narr! warum hast Du diese Geschenke behalten und nicht dafür die Nase in die Welt gesteckt? Diesen Vorwurf zu vermeiden, hab' ich denn auch den Plunder losgeschlagen, und mich umgesehen. Gesetzt aber auch den Fall, ich erhielt einen Verweis in jener Welt darüber, so würde ich meinem Richter etwas aus meinen Fanchon und von meinen Compositionen zu der Urania von Tiedge vorspielen, und er würde nicht länger zürnen. Ein Sparer ist an mir verdorben; denn wollte ich an Geldsammeln und Zinsen denken, so hätt' ich keine Zeit an Noten zu denken."

Edler Wettstreit. Ein Stammgast eines Weinhauses wußte da Abends immer so viele Schnurren zu erzählen und die Anwesenden so heiter zu stimmen, daß die Tische stets besetzt waren, wenn bekannt war, daß er kommen werde. So viele Geschichten er übrigens auftischte, so wenig Geld hatte er und so konnte es nicht fehlen, daß er auf die schwarze Tafel kam. Der Wirth war nun einmal so frei, ihn an seine Rechnung zu mahnen und that dies mit solchem Erfolg, daß sein lustiger Gast wegblieb. Zu seinem großen Schrecken blieben aber auch die andern Gäste weg und er erfuhr endlich, daß sie alle dem Anecdotenbuch nachgezogen seien. Der Wirth war nichts weniger als neidisch auf seine Collegen, aber er fühlte nach und nach eine so große Sehnsucht nach seinem lieben alten Freunde, daß er ihn endlich rufen ließ. Liebster, bester Freund, flötete er ihn an, wir haben uns total mißverstanden; zum Beweise, wie sehr ich es anerkenne, wenn Sie Ihren Durst wieder bei mir löschen wollen, will ich generös sein, und die Hälfte ihrer Rechnung streichen.

Liebster, bester Freund, flötete nun den generösen Wirth sein gutmüthiger Stammgast an, wenn Sie generös sind, dann will ich es auch sein, also wenn Sie die eine Hälfte der Rechnung streichen, dann will ich die andere streichen.

Amerikanische Blätter erzählen folgendes Kuriosum: Der Sohn eines Mannes, der mit Guano Handel treibt, ein Knabe von zehn Jahren, legte sich kürzlich in der Niederlage auf Guanosäcke und schlief da ein. Als er herausgekommen, kannte ihn sein Vater nicht wieder, und der Junge selbst vergoß die bittersten Thränen, denn während des Schlafes war er in Folge der gewaltigen Triebkraft des Guano zur Größe eines 20jährigen Menschen emporgeschossen.

Wilhelms-Bahn.

Vom 13. bis incl. den 19. d. Mts. wurden befördert:
1383 Personen
und eingenommen
2259 Rthlr. 17 Sgr.

Verlag und Redaction
August Kessler in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben in Ratibor

